

TEIL 4: Zusammenfassung und Ergebnisse

Zusammenfassung und Ergebnisse zu Teil 1

Im ersten Teil des Buches wurden die Bedeutung und die Besonderheiten des wirtschafts-, sozial- und umweltpolitischen Journalismus dargestellt. Die wichtigsten Ergebnisse und Thesen werden hier in der ungefähren Reihenfolge der Gliederung zusammengefaßt.

1.) In den Wirtschaftswissenschaften sind in den letzten drei Jahrzehnten die Analysemethoden erheblich erweitert und verfeinert und auf zunehmend größere Teile der Politik angewandt worden. Die neuen Denkmethode und ihre Ergebnisse haben aber nur mit großer Verzögerung Eingang in den politischen Journalismus gefunden, besonders in den der elektronischen Medien.

2.) Wirtschaftsthemen werden unterschiedlich behandelt, je nachdem, ob sie von politischen Allround-Journalisten oder von Wirtschafts-Fachredakteuren mit bzw. ohne Studium der Wirtschaftswissenschaften dargestellt werden.

3.) Guter Wirtschaftsjournalismus zeichnet sich durch Nachprüfbarkeit aus, die - ähnlich wie beim Wissenschaftsjournalismus - zu einer gewissen Zurückhaltung bei eigenen Meinungsäußerungen führt.

4.) Wirtschaftsjournalisten sehen sich von der Tatsache herausgefordert, daß das Wissen um wirtschaftliche Zusammenhänge in der Bevölkerung sehr gering ist.

Für die *Bundesrepublik* wurde das empirisch nachgewiesen durch mehrere Umfragen der Industrie- und Handelskammer Koblenz. Lediglich vier Prozent der Befragten schätzten z.B. die Höhe der Lohnnebenkosten richtig ein. Auch der Anteil des

Gewinns am Umsatz wurde etwa um das Vierfache überschätzt. Die Fehleinschätzungen, das Unwissen und das Desinteresse an Wirtschaftsfragen haben in den letzten Jahren eher noch zugenommen. Wirtschaftswissen war auch unter Fachhochschulabsolventen gering - eine Folge mangelnder Schulausbildung in Wirtschaftsfragen.

5.) In einer repräsentativen Studie aus *Israel* wird nachgewiesen, daß die Fernsehnachrichten zu Wirtschaftsthemen den Bedürfnissen der Bevölkerung nach mehr Wissensvermittlung in diesen Fragen nicht nachkommen. Sie fördern sogar ein gefährliches *Scheinwissen* und führen evtl. zur Verstärkung sozialer Unterschiede.

6.) Daraus folgt, daß eine verbesserte und vermehrte Wirtschaftsberichterstattung einerseits die sozialen Unterschiede in der westdeutschen Bevölkerung verringern helfen könnte; andererseits wäre sie die wichtigste Voraussetzung für eine funktionierende Mitbestimmung in Wirtschaft und Politik.

7.) In einer Untersuchung aus dem Jahre 1980 wurde festgestellt, daß die Qualität der Wirtschaftsberichterstattung in den Printmedien der Bundesrepublik nicht gestiegen war, weil die Wirtschaftsredaktionen unterbesetzt waren und es an gut ausgebildeten Nachwuchsjournalisten fehlte.

8.) Obwohl das Thema "Wirtschaft" in den Rundfunkanstalten *absolut* keinen hohen Stellenwert hat, ist die *relative* Bedeutung der großen *Fernseh-Wirtschaftsmagazine* WISO und PLUSMINUS im Vergleich zu anderen Fernsehmagazinen nicht gering. WISO wurde 1985 nur von den beiden AuslandsMagazinen AUSLANDSJOURNAL und WELTSPIEGEL übertroffen.

9.) Die Qualität der Wirtschaftsberichterstattung in den überregionalen Tages- und Wochenzeitungen bzw. -Wirtschaftsmagazinen wurde ausführlich in einer Studie an der Universität

München untersucht. Für die Hörfunk- und Fernsehberichterstattung gibt es keine ähnlichen Studien. Es hat aber den Anschein, als würde in den überregionalen Printmedien fundierter über Wirtschaft berichtet als im Fernsehen.

10.) Die Wirtschaftsberichterstattung in Lokal- und vielen Regionalzeitungen hat einen geringen Stellenwert und könnte verbessert werden. Abhilfe würde u.a. eine bessere Bezahlung der Wirtschaftsredakteure schaffen.

11.) Wirtschaftsjournalisten in den Printmedien hängen mehr als andere Journalisten von Inserenten und von Verlegern ab, da kritische Wirtschaftsberichte einen Anzeigenboykott auslösen können. Gegen solche Abhängigkeiten helfen besondere gesellschaftsrechtliche Konstruktionen, wie sie z.B. die FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG eingeführt hat.

12.) Wirtschaftsthemen sind ihrem Wesen nach häufig abstrakt. Das macht ihre Behandlung im Fernsehen z.T. sehr schwierig. Visualisierbare Themen werden überbetont, während viele wichtige, aber schwer umsetzbare Themen nicht oder nicht angemessen behandelt werden. Dies belegen Studien aus der Bundesrepublik und den USA. Viel-Fernseher werden dadurch einseitig informiert.

13.) Journalisten, die über Wirtschaft berichten, tragen eine besondere Verantwortung. Fehlinformationen und einseitige Themenwahl haben gravierendere Folgen als in anderen Ressorts.

Das Ressort Wirtschaft ist - in Anbetracht der Ausweitung der Wirtschaftswissenschaften - häufig zu eng definiert. Wirtschaftsjournalisten haben meines Erachtens auch in gewissem Maße die Aufgabe, bei ihrer Berichterstattung das Wirtschaftssystem für breite Bevölkerungsschichten begreifbar zu machen. Dies gilt vor allem deshalb, weil für diese Schichten das Fernseh-

hen mit Abstand die wichtigste Quelle für die Meinungsbildung darstellt.

14.) Umweltthemen sind bei Fernsehjournalisten häufig beliebter als Wirtschaftsthemen, weil und soweit sich erstere visualisieren lassen. Umweltökonomische Aspekte fehlen jedoch in den Umweltfilmen häufig, da sie ein hohes Maß an spezialisiertem Fachwissen sowohl in der Ökonomie als auch in den Naturwissenschaften voraussetzen.

Wichtige Themen, die die Wissenschaft angeboten hat, sind journalistisch nicht aufgearbeitet worden. Auch hat die Unternehmensberichterstattung sowie eine kreative Kommentierung der Einkommens- und Beschäftigungspolitik darunter gelitten.

15.) Ein solides Grundwissen in Wirtschaftsfragen fehlt bei vielen politischen "Allround-Journalisten". Manche haben - vor allem wenn sie aus den Geisteswissenschaften kommen - eine gewisse Abneigung gegenüber quantitativen Denkweisen sowie gegenüber der Wirtschaft und dem technischen Fortschritt.

16.) Wirtschafts-Fachjournalisten verfügen über ein - gemessen am Durchschnitt ihres Berufsstandes - überdurchschnittliches Bildungsniveau. Dennoch zeigt eine Journalistenumfrage von 1980, daß nur etwa jeder vierte Wirtschaftsjournalist einen Hochschulabschluß in einem wirtschaftswissenschaftlichen Fach hat. Das Defizit an fundierter theoretischer Ausbildung wird in der Regel auch nicht durch praktische Berufserfahrung in der Wirtschaft ausgeglichen.

Nach überschlägiger Schätzung verfügt heute wohl nur jeder dreißigste Journalist in der Bundesrepublik über ein abgeschlossenes Wirtschaftsstudium. Gemessen an der Bedeutung des Wirtschaftslebens in der Gesamtgesellschaft und in Anbetracht der geringen Wirtschaftskenntnisse in der Bevölkerung scheint das zu wenig zu sein.

17.) In die Rundfunkanstalten, wo die Geisteswissenschaftler überproportional vertreten sind, sollten meines Erachtens mehr Wirtschafts-Fachjournalisten oder mehr politische Journalisten mit solidem Grundwissen in Wirtschaftsfragen aufgenommen werden. Ähnliches gilt auch für Juristen und Naturwissenschaftler.

Das sollte auch an einer gewissen Starrheit der Stellenpläne und an der derzeitigen Finanzlage der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten nicht scheitern. Die wesentlich bessere Ausstattung einiger Qualitätszeitungen mit Wirtschafts-Fachjournalisten könnte dafür ein Vorbild sein.

18.) Die Wirtschaftsberichterstattung hat erhebliche positive oder auch negative Wirkungen auf die Bevölkerung. Das wurde für die Bundesrepublik anhand von zwei kommunikationswissenschaftlichen Studien nachgewiesen, und zwar am Beispiel der Reaktion auf die Ölkrise von 1973 und anhand des Streikverhaltens westdeutscher Arbeitnehmer. Es wäre gut, wenn Journalisten solche Studien kennen und sie bei ihrer Arbeit berücksichtigen würden.

19.) Wirtschaft spielt in Fernseh-Unterhaltungssendungen eine nicht unerhebliche Rolle. Es scheint, daß die Wirtschaft und die Unternehmer von Unterhaltungsjournalisten oft undifferenziert dargestellt werden. Eine gelegentliche Zusammenarbeit mit den Wirtschafts-Fachjournalisten könnte dem abhelfen.

20.) Dem Ideal von guter Wirtschaftsberichterstattung in den breitenwirksamen Massenmedien käme man ein gutes Stück näher, wenn u.a. folgende Ziele intensiver verfolgt würden:

- Öfter Auswege aus einem Dilemma aufzeigen;
- häufiger Inkonsistenzen und Zielkonflikte in den Meinungen der Bevölkerung aufdecken;
- höchste Ansprüche an die Recherche auch dann stellen, wenn man für breiteste Bevölkerungskreise über Wirtschaft berichtet.

Zusammenfassung und Ergebnisse zu Teil 2

In Teil 2 wurden die Gründe für einige Schwachstellen in der Wirtschafts- und Umweltberichterstattung analysiert und einzelne Verbesserungsvorschläge gemacht, die sich direkt aus der Analyse ergeben. In Kürze zusammengefaßt sind es die folgenden:

1.) Die komplexe Produktionstechnik stellt ein großes Handicap für Fernsehjournalisten dar. Es bleibt ihnen wesentlich weniger Zeit für eine gründliche Recherche als ihren Kollegen in Zeitung, Zeitschrift und Hörfunk. Häufig sind es nur 20 bis 30 % der gesamten Produktionszeit. Langfristig kann dies zu einem erheblichen Informationsrückstand gegenüber den Journalisten aus den anderen Medien führen.

2.) Das produktionstechnische Handicap der (Wirtschafts-)Journalisten im Fernsehen könnte durch einen besseren Ausbildungsstand teilweise ausgeglichen werden. Es hat aber nicht den Anschein, als seien sie - was Fachwissen angeht - ihrem Einfluß entsprechend besonders gut ausgebildet. Das mag auch zu dem relativ schlechten Image des Journalistenberufes beitragen.

3.) Fernsehjournalisten sind - da sie häufig am Ort des Geschehens oder mit eindrucksvollen Bildern am Schneidetisch arbeiten müssen - in vielen Fällen stärker von Ereignissen bewegt als ihre Zeitungs- und Hörfunkkollegen. Darin liegt einerseits die große Chance, daß ihre Berichte nachhaltiger auf ihr Publikum wirken als die der übrigen Medien, andererseits auch die Gefahr, daß die Journalisten Ereignisse nicht nüchtern genug einordnen können und evtl. die Proportionen falsch einschätzen.

4.) Das kann zu einseitiger und verkürzter Berichterstattung führen, die im Wirtschafts- und Umweltjournalismus besonders

nachteilige Folgen hat. Vor allem werden häufig wichtige Zusammenhänge nicht erläutert, und es wird gegen journalistikwissenschaftliche Regeln verstoßen, wie z.B. die, daß Aussagen nicht als repräsentativ für die Gesamtbevölkerung erscheinen dürfen, wenn sie es nicht tatsächlich sind.

5.) Wenn Fernsehjournalisten über Wirtschaftsfragen vorwiegend Negatives berichten, hat das erhebliche Auswirkungen auf die tatsächliche wirtschaftliche Lage. Studien aus den USA belegen, daß die meisten Fernsehnachrichten einen negativen Inhalt haben. Fernsehjournalisten verfolgen eine negative Wirtschaftsentwicklung im allgemeinen nicht so kontinuierlich, daß sie auch dann wieder berichten, wenn diese sich zum Positiven umgekehrt hat. Trotz objektiv günstiger ökonomischer Daten ist die große Mehrzahl der interpretierenden Fernsehbeiträge über die Wirtschaftslage negativ ausgefallen.

6.) Die genannten typischen Schwächen des Wirtschaftsjournalismus im Fernsehen könnten u.a. durch engere Zusammenarbeit der Redaktionen mit weltoffenen und umfassend gebildeten Wissenschaftlern ausgeglichen werden, z.B. mit Meinungsforschern sowie Wirtschafts- und Umweltwissenschaftlern. Gute Wissenschaftler haben - im Vergleich zu ihrem Fachwissen und der Gründlichkeit, mit der sie arbeiten können - oft ein zu kleines Publikum. Journalisten, die aktuell und daher mit großem Zeitdruck arbeiten müssen, haben eher manchmal ein zu großes Publikum. Wenn beide Berufsgruppen enger zusammenarbeiteten und voneinander lernten, wäre viel gewonnen.

7.) Im Vergleich zu ihrem Einfluß und ihrer Verantwortung sind Wirtschafts-Fachjournalisten häufig eher unterbezahlt. Das gilt vor allem für diejenigen, die in den Printmedien arbeiten. Die Wirtschaftsberichterstattung aus dem Bereich des Lokalen und Subregionalen wird sich nur bei besseren Arbeitsbedingungen der Redakteure verbessern.

8.) Wegen der weitverbreiteten Unkenntnis in wichtigen Wirtschaftsfragen sollten Wirtschaftsredakteure, auch wenn sie nicht für den Schulfunk oder das Schulfernsehen arbeiten, Mut zu etwas mehr "Volkshochschulcharakter" in ihren Sendungen haben. Dazu gehört auch die kontinuierliche Berichterstattung über die wichtigsten Wirtschaftsdaten, etwa in Form eines "Konjunkturbarometers".

9.) Gut stünde es allen Journalisten an, wenn sie ihr Publikum häufiger über die Schwierigkeiten bei ihrer Arbeit informierten, besonders die, die aufgrund des Zwanges zur Aktualität oder aufgrund der Produktionstechnik entstehen. Damit würde auch Verständnis für gelegentliche Fehlleistungen geweckt, die unvermeidbar sind.

10.) Die Möglichkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Redakteuren und Redaktionen - wobei auch die Minderheitsmeinungen von Wirtschafts- und Naturwissenschaftlern ein gewisses Gewicht haben sollten - könnten in allen Medien, besonders aber im Fernsehen, noch wesentlich besser genutzt werden.

11.) Aus systematischen publizistikwissenschaftlichen Untersuchungen über einzelne Sendereihen lassen sich "Prüflisten" ableiten, die zur besseren Verständlichkeit und Zielgruppenorientierung führen. Fernsehjournalisten könnten sie häufiger in Auftrag geben, um mehr über die Wirkung ihrer Arbeit zu erfahren.

12!) Gute, unabhängige Wirtschaftsberichterstattung im Fernsehen ist teuer. Die öffentlich-rechtlichen Anstalten sind - wegen ihrer Finanzstärke - prädestiniert, sie auszubauen. Die privaten Fernsehanstalten werden es - ähnlich wie in den USA - nicht leicht haben, auf Dauer erstklassige Wirtschaftssendungen anzubieten. Einen Ausweg könnten Wirtschaftssendungen bie-

ten, für die mittels "Bezahl-Fernsehen" eine Gebühr erhoben wird.

Zusammenfassung und Ergebnisse zu Teil 3

Im Teil 3 wurden Einzelvorschläge gemacht, wie durch organisatorische Maßnahmen - vor allem solche in den Rundfunkanstalten - sowie durch Aus- und Fortbildung die Arbeit der Journalisten erleichtert und verbessert werden könnte. Die wichtigsten Punkte sind die folgenden:

1.) Die angestrebte Spezialisierung der Journalisten kommt nur dann zum Tragen, wenn besonders die öffentlich-rechtlichen Sender ihre Organisationsstruktur verbessern. Hier kann vor allem noch die Arbeitsteilung bei der Produktion von Fernsehbeiträgen und die Arbeit in interdisziplinären Teams - z.B. in Magazinen und Nachrichtenredaktionen - gefördert werden. Auch könnte das inländische Korrespondentennetz besser ausgenutzt werden. Durch eine Vermeidung von Parallelproduktionen und mehr Programmaustausch hätten die einzelnen Redakteure mehr Zeit für die Fertigung ihrer Berichte. Auch der flexiblere Einsatz freier Fachjournalisten aus den Printmedien könnte kurzfristig zu mehr Fachwissen in Wirtschaftsfragen führen.

2.) Um die aus Altersgründen ausscheidenden Wirtschaftsjournalisten in den Fachredaktionen und den allgemeinpolitischen Redaktionen der großen Massenmedien sowie in den Fachzeitschriften und Informationsdiensten zu ersetzen, müßten jedes Jahr über 100 hochqualifizierte Nachwuchsjournalisten die Ausbildungsstätten verlassen.

Die Zahl der Absolventen von wirtschaftsjournalistischen Ausbildungsgängen liegt jedoch weit darunter. Daher sollten vor

allem die Universitäten mehr attraktive Ausbildungsgänge für angehende Wirtschaftsjournalisten anbieten. Gleiches gilt für den ökologischen Journalismus, wo es gänzlich an Ausbildungsangeboten fehlt.

3.) Es könnte überlegt werden, ein Grundwissen in Wirtschafts- und Technikfragen bei den Ausbildungsgängen für politischen Journalismus zu verlangen. "Journalistik" könnte auch häufiger als Nebenfach für Studenten der Wirtschaftswissenschaften angeboten werden. Ideal wären integrierte, praxisbezogene Studiengänge für "Wirtschaftsjournalismus".

4.) Ebenso, wie das Ressort Wirtschaft in vielen Medien schon ein eigenständiges Fachressort ist, wird sich auch die Journalistenausbildung in Wirtschaftsfragen zu einer *Fachausbildung* entwickeln. Für die *wirtschaftspolitische* Berichterstattung ist ein Studium sehr zu empfehlen, für die *Unternehmensberichterstattung* dagegen nicht unbedingt.

5.) Da Journalisten mit wirtschaftswissenschaftlicher Ausbildung in den meisten Medien unterrepräsentiert sind, sollte ihre Zahl wesentlich erhöht werden. Das kurzfristige Angebot an qualifizierten *Nachwuchsredakteuren* ist jedoch derzeit recht gering. Deshalb könnten vermehrt sogenannte "Seiteneinsteiger" aus Forschungsinstituten und Verwaltung angeworben werden. Damit könnte das Quantitätsproblem besser gelöst werden; zugleich könnte in den Medien auch mehr Verständnis für die Probleme der Durchsetzung vernünftiger und unpopulärer Wirtschafts- und Unternehmenspolitik entstehen. Um journalistisch begabten Wirtschaftsfachleuten den Einstieg in die Massenmedien zu erleichtern, könnten journalistische Fachprüfungen und verkürzte "Einweisungsvolontariate" bei angemessener Bezahlung eingeführt werden.

6.) Während die "Seiteneinsteiger" im wesentlichen nur in erster Linie in Wirtschafts-Fachredaktionen eingesetzt werden könn-

ten, müßten Wirtschafts-Fachredakteure auch vermehrt in all-gemeinpolitischen und aktuellen Redaktionen arbeiten, da diese ebenfalls weite Teile des Wirtschaftslebens thematisieren. Darüber hinaus sollten die übrigen politischen Journalisten in diesen Redaktionen verstärkt über Wirtschaftswissen verfügen. Zu diesem Zweck könnte insbesondere die "Zentrale Fortbildung für Programm-Mitarbeiter von ARD/ZDF" (ZFP) vermehrt Seminare in Wirtschaftsfragen anbieten.

Um die Auswirkungen ihrer Beiträge besser einschätzen zu können, könnten sich Journalisten aus allen Medien die Ergebnisse der kommunikationswissenschaftlichen Wirkungsforschung aneignen. Neben Weiterbildungsprogrammen der ZFP für Journalisten bei den öffentlich-rechtlichen Medien sollte auch die erneute Teilnahme an hochqualifizierten universitären Veranstaltungen in Form eines "Sabbat-Jahres" oder "-Halbjahres" in Betracht gezogen werden.

8.) Eine weitere und sehr wichtige Möglichkeit zur Optimierung der Wirtschaftsberichterstattung ist die Verbesserung der Kommunikation zwischen Journalisten einerseits und Verantwortlichen in Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft andererseits. Dies kann vor allem durch personelle Ausweitung der Pressestellen erreicht werden. Das trifft - was die Unternehmen angeht - besonders für mittelständische Unternehmen zu. Aber auch Experten und Wissenschaftler sollten mehr als bisher auf Journalisten zugehen und nicht die alleinige Schuld für fehlende Kommunikation bei diesen suchen.

9.) Die Kontrolle bei den Rundfunkanstalten ist reformbedürftig. Politiker sind nicht die bestmöglichen Kontrolleure, da sie in Parteizwänge eingebunden sind. Sachkompetenz und Unabhängigkeit müssen die einzigen Kriterien für einen Posten in den Aufsichtsgremien sein. Gut geeignet wären in vielen Fällen unabhängige und weltoffene Vertreter der angewandten Wissenschaft. Auch könnten die Rundfunkanstalten sich häufiger wissenschaftliche Beiräte angliedern, die den einseitig geistes-

ANHANG: Recherchequellen und -hilfen im Wirtschaftsjournalismus

Im folgenden Kapitel sollen die wichtigsten Quellen für die Recherche erläutert werden, die Wirtschafts-Fachjournalisten häufig benutzen. Sie könnten denjenigen unter den politischen Journalisten hilfreich sein, die zwar zunehmend mit Wirtschaftsthemen zu tun haben, aber weder Wirtschaftswissenschaften studiert noch in einer Wirtschaftsredaktion gearbeitet haben. Sie könnten auch allen Studenten - besonders denen der Journalistik und der Wirtschaftswissenschaften - nützlich sein, die als Hospitanten, Volontäre oder nebenberuflich als Journalisten arbeiten.

Wenn solche Recherchequellen wesentlich häufiger als bisher auch von Nicht-Fachjournalisten benutzt würden, so könnten die Qualität und der Umfang der Berichterstattung durch engere Zusammenarbeit aller Journalisten mit Fachleuten auf den Gebieten "Wirtschaft, Soziales und Ökologie" auf breiter Basis angehoben werden. Ich denke, man muß nicht alles studiert haben, *worüber* man schreibt - aber man sollte Kontakt mit Fachleuten aufgebaut und gepflegt haben, *bevor* man schreibt.

A.1. Handbücher und Institutionen

Ein wesentliches Hilfsmittel für die Recherche im Journalismus auf den Gebieten "Wirtschaft, Soziales und Ökologie" sind die Taschenbücher des KROLL-Verlags. Das "Taschenbuch für die Wirtschaftspresse", das von diesem Verlag herausgegeben und der Deutschen BP Aktiengesellschaft gesponsert wird,¹ ist dafür am hilfreichsten. Im KROLL-Verlag erscheinen in der glei-

¹ KROLL, 1987 a

wissenschaftlich orientierten Sachverstand der Journalisten ausgleichen könnten.

10.) Über die Kontrolle durch den Rundfunkrat hinaus könnte die Sachkunde im Publikum stärker beachtet und genutzt werden. Anregungen fachkompetenter Zuschauer sollten häufiger das Ohr von Fernsehjournalisten finden und diskutiert werden können. Dafür sollte interessierten und sachkundigen Zuschauern bzw. Hörern der Zugang zu Videokopien, Manuskripten und evtl. Pressearchiven erleichtert werden.

Darüber hinaus könnten die Rundfunkanstalten selbst kleine, unabhängige Abteilungen zur "internen Qualitätssicherung" gründen, die mit guten Fachredakteuren verschiedener Fachrichtungen zu besetzen wären.

Schlußbemerkung

Dieser recht umfangreiche Katalog von Vorschlägen und Forderungen hat ohne Zweifel idealtypischen Charakter. Die meisten Anregungen können nur sehr langsam verwirklicht werden. Ich hoffe jedoch, daß in diesem Buch gezeigt werden konnte, daß sich die Berichterstattung über Wirtschaft, Soziales und Ökologie - und teilweise die gesamte politische Berichterstattung - verbessern ließe, wenn nach und nach zumindest Teile dieser Vorschläge und Anregungen verwirklicht würden.

Denjenigen Lesern, die mir über die gesamte Strecke von fast 300 Seiten gefolgt sind, danke ich besonders für ihre Geduld.